

Handelszeitung - Nachricht (Rich Text)

handelszeitung

Betreff: Hedge-Fonds / Insider / Transocean / Orior

Liebe Anleger

Gerne liest man von tüchtigen Londoner **Hedge-Managern**, die der City den Rücken kehren und ihr Glück am Genfer- und Zürichsee statt an der Themse suchen. Und man darf sich sicher sein, dass die Schweizer Finanzplatzstrategen einiges unternehmen werden, um diesen Exodus noch zu beschleunigen. Doch wie denken Anleger, die von der Materie etwas verstehen, darüber? **Partners Group** etwa, die in der Schweiz zu den Spezialisten in Sachen alternative Anlagen gehört, hat sich eben gerade von ihrem letzten Hedge-Angebot getrennt. Von nun an wird er an der SIX kotierte Vermögensverwalter nur mehr Produkte aus dem weiten Bereich der Private-Equity-Investitionen anbieten. «Wir freuen uns, den Verkauf der Managed-Account-Plattform abgeschlossen zu haben», lässt sich dazu CEO Steffen Meister vernehmen. Das zeigt deutlich: Die im letzten Jahr schwer abgestraften Hedge-Fonds mögen sich inzwischen zwar wieder aufgepappelt haben – doch die Renaissance der Anlageklasse ist damit noch nicht geschafft.

Dabei bereitet schon die Anlageklasse der Aktienpapiere reichlich Kopfzerbrechen: Kommt nun die schon lange vor-

Neu: John Dow twittert
twitter.com/john_dow

hergesagte Korrektur, oder ziehen die Kurse weiter aufwärts? Diese Frage können selbst jene nicht beantworten, die am besten über das Potenzial der Papiere Bescheid wissen müssten: Die Firmenchefs. Mit einer Buy-Sell-Ratio von 0,66 im 1. Quartal 2010 verhielten sich diese **Insider** nämlich eher neutral im Vergleich zu der optimistischen Ratio von 1,68 im gleichen Zeitraum des Vorjahres, wie die Deutsche Börse in ihrem European Directors' Dealings Report nachgemessen hat. Vor allem das Kaufvolumen war im 1. Quartal 2010 mit insgesamt 543 Mio Euro wesentlich geringer als im gleichen Zeitraum 2009, als Aktienkäufe im Wert von 1,1 Mrd Euro getätigt wurden. Immerhin: Die Chefs sind gegenüber der Zukunft positiv eingestellt, wie weitere Messungen gezeigt haben sollen.

In Fahrt scheint nun auch die Schweizer Börse SIX zu kommen. Mit dem Tiefsee-

Erdölbohr-Konzern **Transocean** bahnt sich nämlich eine gewichtige Neukotierung an. Vor rund zwei Jahren hatte das Unternehmen seinen Sitz von den Cayman Islands nach Zug verlegt, nun folgt das Listing an der SIX. Transocean betreibt mobile Ölbohrplattformen. Die gut 20 000 Beschäftigten erzielten im Jahr 2009 einen Umsatz von 11,7 Mrd Dollar.

Ab dem 20. April werden nun die Aktien unter dem Kürzel RIGN am hiesigen Börsenplatz gehandelt. Die Kotierung an der Wall Street bleibt jedoch auch weiterhin bestehen. Aufgrund der Marktkapitalisierung des Unternehmens könnte Transocean in den Swiss Leader Index (SLI) und sogar den Swiss Market Index (SMI) aufgenommen werden. Das sogar vor der nächsten ordentlichen Indexanpassung Mitte September. Damit das gelingt, muss ein bestimmtes Volumen an Transocean-Aktien gehandelt werden. Wird der Umsatz erreicht, könnte das neuste Schweizer Börsenschwergewicht bereits am 21. Juni 2010 zu den 20 Top-Titeln im SMI zählen. In den sauren Apfel beißen müsste dann wohl Swiss Life. Der Versicherer würde wahrscheinlich aus dem Blue-Chip-Index verbannt.

Etwas kleinere Brötchen werden noch bei **Orior** gebacken. Doch wie Transocean wagt auch das in der Frisch-Convenience-Food und in der Fleischveredelung führende Lebensmittelunternehmen den Schritt an die Schweizer Börse und will so rund 80 Mio Fr. neues Kapital aufnehmen. Das Unternehmen steht unter anderem hinter Wurstwaren wie Rapelli oder Ticinella und beschäftigt 1300 Mitarbeitende. Der bisherige Hauptaktionär, die Private-Equity-Firma Capvis, wird nach dem Börsengang wahrscheinlich noch einen Fünftel der Orior-Aktien halten. Am 22. April sollen die Valoren der auf Fertiggerichte und Fleischprodukte spezialisierten Orior erstmals gehandelt werden. Die Preisspanne der im Rahmen des Börsenganges angebotenen Aktien beträgt 42 bis 52 Fr. Der Börsenwert wird sich dann auf rund 300 Mio Fr. belaufen.

Bis zur nächsten Woche, Ihr **John Dow**

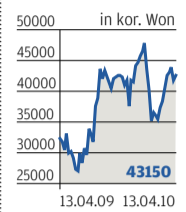
Für Ihre Beobachtungen, Erfahrungen und Fragen schreiben Sie bitte an: johndow@handelszeitung.ch

AKTIEN-TIPP

Leuchtende Versprechen aus Korea



ANDREAS M. E. LUSSER



Seoul Semiconductor (A046890): Kaufen
War das 20. Jahrhundert jenes der Elektronik, könnte das 21. Jahr-

hundert das der Photonik werden: So mindestens sieht dies der koreanische Marktführer für Lichttechnologie. Tatsächlich dringen Glasfasern in unsere Haushalte, LED lassen Stromsparlampen als verschwenderisch erscheinen und Laser sind omnipräsent in Medizin und Industrie. «Dank» dem schlechten 4. Quartal bietet die Aktie die Möglichkeit, zu einem fairen Preis in eine der interessantesten Wachstumsbranchen zu investieren. **Risiko:** Kurze Produktzyklen und hoher Kapitalbedarf für Entwicklung und Produktion.

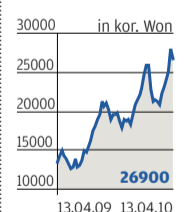
Marktkapitalisierung (in Mrd Fr.)	2.5
Dividendenrendite (in %)	2
Ausschüttungsquote (in %)	4
Kurs-Gewinn-Verhältnis (KGV) 2011	15.7
Performance 2010 (in %)	-8



LG Display (A034220): Kaufen
Auch die Lebenszeit der neuesten Technologien für Bildschirme vom Fernseher

bis hin zum Mobiltelefon wird immer kürzer. Parallel dazu wächst der Bedarf in Quadratmetern laufend, und LG profitiert als Marktführer dank Skaleneffekten in besonderem Mass. CEO Young Soo Kwon hat dazu noch den Vorteil einer soliden, primär mit Eigenmitteln finanzierten Bilanz und strotzt nicht ohne Grund vor Optimismus. Die Aktie ist trotz erfolgter Kursgewinne noch immer deutlich unterbewertet. **Risiko:** Die produktseitig geringe Diversifikation stellt längerfristig ein nicht zu unterschätzendes Risiko dar.

Marktkapitalisierung (in Mrd Fr.)	14.5
Dividendenrendite (in %)	1.3
Ausschüttungsquote (in %)	8
Kurs-Gewinn-Verhältnis (KGV) 2011	6
Performance 2010 (in %)	2



Hynix Semiconductor (A000660): Kaufen
«Good Memory, Good Company»: Der Slogan des neuen CEO Oh Chul

Kwon signalisiert Kontinuität beim asiatischen Hersteller von Speicherchips. Die Konzentration auf spezifische Memory-Komponenten innerhalb der Halbleitertechnik hat dem Unternehmen ab 2007 einen herben Einbruch mit sieben Verlustquartalen in Folge beschert, der nun aber überwunden scheint. Dank neuen Produkten und einer starken Nachfrage nach Speicherchips verfügt die Aktie über signifikantes Nachholpotenzial. **Risiko:** Ein volatiler Wert in einer volatilen Branche: Das dürfte einiges an Adrenalin fordern.

Marktkapitalisierung (in Mrd Fr.)	15.7
Dividendenrendite (in %)	0
Ausschüttungsquote (in %)	-
Kurs-Gewinn-Verhältnis (KGV) 2011	9.2
Performance 2010 (in %)	14

Andreas Lusser, CEO Researchfirma www.thescreeener.com

Jagd auf den Schatz der Zaren

LUXUS Über die Schmuckstücke von Fabergé ist ein Bieterkampf entbrannt. Finanzinvestoren und russische Oligarchen liefern sich ein Wettrennen um die weltberühmten Meisterwerke.

FRANK STOCKER

Ostern 1910 in Zarskoje Selo, dem Zarenstift bei St. Petersburg: Der Herrscher überreicht seiner Gattin wie in jedem Jahr ein Ei. Kein gewöhnliches natürlich, sondern ein kunstvoll gefertigtes Geschmeide in Ovalform. Das Ei aus blassrosa Emaillie liegt auf sechs in Gold gefassten ionischen Säulen.

Gefertigt worden war das sogenannte Kolonnaden-Ei vom Goldschmied Carl Fabergé. Bis zur Revolution lieferte er jedes Jahr zu Ostern solche Prunkeier an den Zaren und stieg nicht zuletzt deshalb zum bekanntesten Juwelier seiner Epoche auf. Nach der Oktoberrevolution brach jedoch auch sein Imperium zusammen, und jahrzehntelang vagabundierte der Name Fabergé ohne klaren Inhalt durch die Luxuswelt.

Die Eier wurden hin und her verkauft, teilweise auf Auktionen, teilweise unter der Hand. Fabergés Söhne agierten glücklos, verkauften die Markenrechte schliesslich für 25 000 Dollar. Seit 1989 gehörten sie dem Unilever-Konzern, der unter dem Namen Kosmetika und Parfums vertrieb. Er vergab jedoch eine Lizenz zur Herstellung von Fabergé-Eiern nach alter Tradition, und zwar an den Pforzheimer Goldschmied Victor Mayer.

Vekselberg schlug vor Auktion zu
Schon bald nach den Umwälzungen in der Sowjetunion begann jedoch ein neuer Kampf um das Erbe Fabergés und um die Eier. Einer der Protagonisten ist der russische Oligarch Alexander Ivanov. Wie er genau zu seinem Geld ge-

kommen ist, weiss niemand so recht. Er selbst äusserte dazu nur einmal in einem Fernsehinterview, dass «zur Gorbatschow-Zeit haufenweise Geld zu verdienen» war. Jedenfalls nutzte er sein Vermögen schon zu Beginn der 90er-Jahre, um systematisch Preziosen von Fabergé aufzukaufen. 1993, als er gerade mal 30 Jahre alt war, gehörte ihm bereits die grösste Fabergé-Sammlung Russlands. Ein Ei war jedoch nicht dabei.

2004 dann wollten die Forbes-Erben neun Eier bei Christie's versteigern lassen. Dies schien die Gelegenheit. Ivanov hatte sogar schon ein Hotelzimmer in London gebucht. Doch dann kam ihm ein anderer Oligarch zuvor: Viktor Vekselberg, der unter anderem die Aktienmehrheit am Schweizer Technologiekonzern OC Oerlikon hält. Er kaufte sie für rund 100 Mio Dollar noch vor der angesetzten Auktion.

Ivanov wollte jedoch unbedingt eines der Eier haben, kostete es, was es wolle. Und so blätterte er im November 2007 bei einer Auktion den Rekordbetrag von 17,7 Mio Dollar für das sogenannte Rothschild-Ei hin, das von Fabergé einst für den Bankier angefertigt worden war.

Ab 40 000 Euro sind neue Juwelen unter dem Namen Fabergé wieder zu kaufen.

Zusammen mit anderen Fabergé-Juwelen sollte es nun in einem eigens zu errichtenden Fabergé-Museum ausgestellt werden. Der Sitz sollte in Baden-Baden sein, ein Kurort mit einer langen Tradition russischer Besucher.

Doch inzwischen war ein weiterer Spieler hinzugekommen: Pallinghurst. Der Finanzinvestor verlängerte die Lizenz von Victor Mayer zur Herstellung der Eier aus, und der Finanzinvestor verlängerte sie nicht. 120 Mitarbeiter muss-

ten entlassen werden. Gleichzeitig verklagte Pallinghurst nun Ivanov, dem verboten werden sollte, sein Museum nach Fabergé zu benennen. Nur einer sollte sich mit dem Namen schmücken können. Doch dieses Ansinnen beendete Mitte Januar das Frankfurter Oberlandesgericht. Es entschied, dass das Museum sich sehr wohl nach dem Juweliermeister nennen darf. Pallinghurst bietet derweil seit Herbst 2009 exklusiv neue Juwelen unter dem Namen Fabergé an. Ab 40 000 Euro ist man dabei. Für Kunstliebhaber ist klar, dass diese neuen Stücke nur wenig mit der Tradition von Fabergé zu tun haben. Sie stechen vor allem durch den üppigen Gebrauch von Juwelen hervor – typisch für Fabergé war jedoch gerade, dass die Juwelen nicht die Hauptrolle spielten.

Zu protzig für den Altmeister
Pallinghurst fuhr alle Geschütze auf: 2009 lief die Lizenz von Victor Mayer zur Herstellung der Eier aus, und der Finanzinvestor verlängerte sie nicht. 120 Mitarbeiter muss-

Viktor Vekselbergs schönstes Stück: Der OC-Oerlikon-Grossaktionär ersteigerte das «Kronungs-Ei» von Fabergé schon 2004.